

Das Leben als Steinbruch

Zum Gedenken an 200 Jahre Helvetik schrieb Hansjörg Schneider das Stück "Tag des Jammers" VON ROGER ANDEREGG (TEXT) UND BALZ RIGENDINGER (FOTOS)

Der Basler Autor Hansjörg Schneider hat zahlreiche Romane, Krimis und Theaterstücke verfasst - und jetzt ein Freilichtspiel für Stans.

Nein, ein Festspiel sei das nicht, präzisiert er sofort. Auch wenn "Tag des Jammers" im Rahmen des 200-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft geschrieben, inszeniert und subventioniert wird - es handelt sich um eine karge, realistische Aufarbeitung der Geschichte Nidwaldens, das 1798 den Einfall der Franzosen nicht als Befreiung, sondern als Überfall erlebte. "Eine wildgewordene Soldateska hat hier gewütet, und es kam zu Szenen wie später in My Lai", sagt Hansjörg Schneider. Im südvietnamesischen Weiler My Lai massakrierten amerikanische GIs 1968 über hundert Zivilisten.

Der Vergleich durch die Jahrhunderte verrät: Schneider ist ein politisch wacher, engagierter Autor und so ziemlich das Gegenteil eines behäbigen Festspieldichters. In einem währschaften Kittel, in Manchesterhose und Turnschuhen pendelt er in diesen Tagen zwischen den verschiedenen Spielorten in Stans, setzt sich zwischendurch mit Regisseur Louis Naef und einigen Schauspielern in die Gartenbeiz von "Linde" oder "Engel". Der Blick geht auf die barocke Pfarrkirche mit den stattlichen Bürgerhäusern. Nationalheld Arnold von Winkelried ist hier gleich zweimal präsent, als bescheidene Brunnenfigur und als Heros in einem veritablen Kriegerdenkmal, pompös und schwülstig. Der bescheidene, glanzlose Krieger ist Schneider lieber.

Der Mann ist allem falschen Glanz abhold. Sein markanter Kopf erzählt von gelebtem Leben, seine Gesten sind bedächtig. Exakt so stellen wir uns Kriminalkommissär Hunkeler vor, diesen Basler Polizisten mit Herz, der mit viel Spürsinn und noch mehr Lebenserfahrung seine Fälle löst, das Verschwinden von Diamanten im Roman "Silberkiesel", den tödlichen Sturz eines Alten von einer Rheinbrücke in "Fluttermann".

Tatsächlich greifen im Werk des Schriftstellers Hansjörg Schneider Autobiographisches und Fiktives immer wieder ineinander. In "Lieber Leo", in "Der Wels" und "Das Wasserzeichen" - überall bieten sich uns Rückschlüsse auf die Person des Autors an. "In meinen Romanen benutze ich mein Leben als Steinbruch", sagt er. Und er schreibe sie aus einer bestimmten Optik, "der eines Mannes in meinem Alter". Im Frühjahr ist er 60 geworden.

Das Stück "Tag des Jammers" ist ein Auftragswerk zum 200-Jahr-Jubiläum. Schneider hat erst zugesagt, nachdem er Louis Naef als Regisseur gewinnen konnte, mit dem er schon mehrmals zusammengearbeitet hat und der berühmt ist für seine "Landschaftstheater"-Inszenierungen unter Einbezug von historischen Schauplätzen und Örtlichkeiten. "Die Szenen handeln hier, man kann sie nur hier spielen", sagt der Regisseur, der seit Monaten vor Ort recherchiert, organisiert und probt. "Naef ist der Motor des Ganzen", anerkennt Autor Schneider neidlos.

Die "Helvetischen Szenen aus Nidwalden 1798" (so der Untertitel), eine Art historischer Collage, bilden in Schneiders Gesamtwerk eine neue Kategorie. Für die Bühne hat er zwar schon oft geschrieben; immerhin war es wohl kaum sein "Sennentuntschi", ein dralles Stück über die sexuelle Not der Hirten auf der Alp, das ihm eine Empfehlung verschafft hat für das Verfassen eines historischen Gedenkstücks. Bei seiner Ausstrahlung im Schweizer Fernsehen 1981 entfachte das freizügige Alpendrama einen handfesten Skandal. Doch auch das ist für Schneider schon fast Historie; heute werde das Stück in Gymnasien gelesen, sagt er, und auf der Bühne gebe es ja "kaum mehr ein Drama, in dem das Wort vögeln nicht vorkommt".

Zuerst herrschte in Stans skeptisches Abwarten. Jetzt aber freut man sich auf das Theaterereignis, mit dem man sich den lieben Miteidgenossen wieder einmal in Erinnerung ruft. Mangel an Laienschauspielern wie im bernischen Moosseedorf, wo ein Freilichtspiel abgesagt werden musste, kennt man hier nicht. "Hier gibt es eine lebendige Dorftheaterkultur", sagt Louis Naef. "Wir können auf eine grosse Zahl von begeisterten Schauspielern und Helfern zählen." Premiere ist am nächsten Samstag.

Doch dannzumal wird Schneider wohl wieder zu Hause in Basel sitzen, hinter seiner altbewährten Schreibmaschine, die bislang noch keinem Computer weichen musste. Auftritte in der Öffentlichkeit scheut er. Jahrelang hat er sogar Interviews abgelehnt. Heute sei er da "nicht mehr so rigid"; wer eine Ware verkaufen wolle, müsse sie auch anbieten, sagt er - achselzuckend wie einer, der sich nach langem Widerstand einem unabwendbaren Schicksal fügt.

"Mit Bedacht" legt er denn auch kein neues Buch vor in diesem Jahr, im Jahr des Gastauftritts der Schweiz an der Frankfurter Buchmesse, an der Schneider in seinen 25 Jahren Schriftstellerexistenz noch nie teilnahm. Diesmal ist er indes offiziell eingeladen. Das schmeichelt ihm zwar, doch manchmal sinnt er darüber nach, wie er fernbleiben könnte, ohne jemanden zu brüskieren.

Gespielt wird in Stans an mehreren Schauplätzen, die man in einer kurzen Theaterwanderung aufsucht. An sechs Orten führt ein Vorspiel in Zeit und Thema ein, auf dem Dorfplatz trifft man sich zu einer ersten Massenszene. Dann disloziert man in den Garten des Frauenklosters St. Klara, von dort in ein Zelt. Gedeckte Sitzplätze sind für jeweils 600 Zuschauer vorhanden.

Die rund 60 Laien- und drei Berufsschauspieler kommen mit wenigen Requisiten aus - das Bühnenbild liefert die Landschaft, der Blick auf Kirche und Bürgerhäuser am Dorfplatz und auf Kloster, Klostermauer und Hügelland, eine traumhafte Kulisse, dreidimensional und authentisch: Hier hat sich alles ereignet.

"Tag des Jammers", Freilichttheater in Stans, 18. Juli bis 12. September, jeweils Mittwoch, Freitag und Samstag.

In seinen Werken greifen Autobiographisches und Fiktives immer wieder ineinander: Schriftsteller Hansjörg Schneider in Stans